

Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 60 s monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern, 10 s. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Cotonegrundzeile für 20 Zeilen. Biebrich 10 s, anwärts 15 s. Bei Wiederholung Rabatt. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Guido Seidler, für den Reklameteil und Anzeigenteil Fritz Glauber, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Sprechsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 14.

Nr. 86.

Mittwoch, den 14. April 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 13. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen behaupten, 150 Bomben auf Seebrunnen und Eisenbahnbrücke abgeworfen zu haben. In Wirklichkeit fielen 9 Bomben in der Umgebung von Ostende und 2 bei Brügge nieder, ohne Schaden anzurichten. Wir erwarten dafür heute Nacht ausgiebig die von den Engländern belegten Orte Poperinge, Hazebrouck und Cassel.

Bei Derry an der Drang die Franzosen nachts in einen unserer Gräben ein, wurden aber sofort wieder zurückgeworfen.

Ein feindlicher Fliegerangriff in Gegend östlich von Reims mißglückte. Nordöstlich von Suippes wurden gegen uns wieder Geschosse mit betäubender Gasentwicklung verwendet.

Zwischen Maas und Mosel lehnten die Franzosen ihre Angriffstätigkeit an einzelnen Stellen mit Heftigkeit, aber erfolglos fort. Drei Angriffe in den Vormittagsstunden bei Metzerey, östlich von Verdun, brachen unter schweren Verlusten in unserem Feuer zusammen. Die mittags und abends bei Marcheville, südwestlich von Metzerey, unternommenen Angriffe, bei denen der Feind starke Kolonnen zeigte, nahmen denselben Ausgang.

Ein heute bei Tagesanbruch gegen die Front Metzerey-Marcheville geführter Angriff wurde wieder mit sehr erheblichen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Im Pfeifferwalde fanden Tag und Nacht erbitterte Kämpfe statt, bei denen wir langsam Boden gewannen.

Südlich des Hartmannswieker Kopfes wurde gestern Abend ein französischer Angriff abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. B. Wien, 13. April. Amtlich wird veröffentlicht: 13. April 1915, mittags: Die seit ungefähr 20. März andauernde russische Offensive in den Karpaten ist an der ganzen Front zum Stillstand gekommen.

Als in den erbitterten Kämpfen während der Offensivphase der Gegner mit starken Kräften versuchte Durchbruch im Loboritz- und Ondana-Tale gescheitert war, versuchte der Feind im Waldgebirge beiderseits des Ljsterpases erneut vorzudringen. Auch hier wurden in den letzten Tagen alle Angriffe der Russen unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen.

Die sonstige Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. H. S. J., Feldmarschallleutnant.

W. B. Budapest, 13. April. Die Blätter drücken ihre große Beunruhigung über den Bericht des Kriegspressequartiers aus, nach welchem die seit dem Fall von Orzsegel andauernde russische Offensive an der ganzen Karpatenfront zum Stillstand gebracht wurde. Der „Pester Lloyd“ sagt: Die russische Lösung war, zuerst einen Stoß ins Herz des Deutschen Reiches zu führen. Dieser Plan ist nun völlig gescheitert. Der Oberbefehlshaber des Jaren trieb diesmal eine geradezu wahnsinnige Verwundung an Menschenleben, aber seinen Scharen stammte sich der unerschütterliche Heldensinn unserer Truppen entgegen, noch uns übermenschliche Geisteskraft durch das Bewußtsein, daß der Kampf jetzt mehr denn je um Ungarns Gegenwart und Zukunft sowie um Sein oder Nichtsein der ganzen Romanie geht.

W. B. London, 13. April. Die „Times“ schreibt in einem Beistatistik über die jüngsten Episoden des Krieges: Die Frühjahrskampagne im Westen hat kaum erst begonnen; aber die verzweifelten Kämpfe an der Ostfront um den Besitz der Karpatenberge können kaum als Vorstudie betrachtet werden. Sie sind von größter Bedeutung und der ganze Ausgang auf dem östlichen Kriegsschauplatz hängt von ihnen ab. Die Russen befinden sich noch immer auf der Nordseite des mächtigen Ufster-Passes. Man darf von ihnen nicht Wunder an Geschwindigkeit erwarten. Der Krieg wird wahrscheinlich noch Wochen andauern. Für die Alliierten im Westen liegt der Wert des russischen Druckes darin, daß die Deutschen ihrer Ostfront die größte Aufmerksamkeit schenken müssen und ihre Armeekorps nicht zwischen beiden Fronten hin- und her schicken können und sich auf einen Kampf auf beiden Fronten gefaßt machen müssen.

Von der deutschen Kriegsslotte.

Deutsche Kreuzer beschleichen die russische Küste.

Kopenhagen. Nach offiziellen Meldungen aus Petersburg bombardierte ein deutscher Kreuzer das Dorf Bomendischoff an der Mündung des Gomena-Flusses an der russischen Ostküste. Deutsche Geschütze schlugen etwa 20 Geschosse gegen die feindliche Stellung. (Bomendischoff liegt nördlich von Volangen.)

„Kronprinz Wilhelm“.

W. B. New York. Der „Kronprinz Wilhelm“ wird, wie man annimmt, schließlich interniert werden. Im ganzen wird dem Dampfer die Besetzung von 13 britischen und französischen Handelschiffen ausgeschrieben.

Amsterdam, 14. April. Dem „Daily Telegraph“ wird aus New York gemeldet: Der Kapitän des „Kronprinz Wilhelm“ be-

streitet, Kanonen bekommen zu haben, ehe er am 3. August New York verließ. Er habe sie von dem englischen Dampfer „Correntina“ genommen, den er kurz nach seiner Ausfahrt von New York erbeutete. Der Kapitän erklärt weiter, daß die Besatzung oft unter dem Mangel an Lebensmitteln gelitten habe. Im Dezember hat die Mannschaft fast ausschließlich von Reis gelebt, der vielfach durch Seewasser verdorben war. Dadurch sei die Beri-Beri-Krankheit an Bord ausgebrochen. Auf einem französischen Dampfer wurde eine Ladung graues Tuch erbeutet, von dem Uniformen für die Mannschaft gemacht wurden. Der Kapitän lobt die Tapferkeit des britischen Dampfers „Chaschili“, der nach langer Jagd wieder freigelassen wurde, nachdem 400 gefangene Männer und Frauen auf ihn übergeführt worden waren. Das Blatt meldet weiter, daß die Begegnung des Kapitäns des „Kronprinz Wilhelm“ und des „Kronprinzen Wilhelm“ sehr herzlich gewesen sei.

Der Unterseebootkrieg.

W. B. London. Meldung des Reuterschen Bureaus. Bei dem Angriff auf den Personendampfer „Waglar“ sind keine Menschenleben verloren gegangen. Die Deute der Besatzung erzählen, daß sie sich etwa 100 Meilen von den Schiffs-Inseln entfernt befanden und gerade zu Mittag gegessen hätten, als eine heftige Explosion stattfand. Alle Boote wurden schnell ausgelegt. Die Mannschaft ruderte zwei Stunden auf der ziemlich bewegten See, bis das Kohlenstück erschien, sie aufnahm und den „Waglar“ ins Schlepptau nahm. Das Unterseeboot wurde nicht gesehen.

W. B. London. Der Marinekorrespondent der „Times“ schreibt über den Transport deutscher Unterseeboote von Antwerpen nach der Nordküste: Der Transport durch die Kanäle und die Schiffe ist möglich. Wenn aber unsere Flieger, wie wir hoffen, bei ihrem Angriff auf die Werften in Antwerpen erfolgreich gewesen wären, wären nicht, wie gemeldet, drei deutsche Unterseeboote auf diesem Wege nach der belgischen Westküste gebracht worden.

Der Krieg im Orient.

W. B. Konstantinopel, 13. April. Das Große Hauptquartier gibt bekannt: Einige feindliche Beobachtungsschiffe beabsichtigen gestern eine halbe Stunde lang ohne Erfolg am Ausgang der Dardanellen unsere in der Umgebung des Einganges der Meerengen gelegenen Batterien. Durch unser Feuer wurde ein Kreuzer und ein Torpedoboot von Granaten getroffen. Auf den übrigen Kriegsschiffen hat sich nichts geändert.

Aus England.

London. Sir Edward Grey hat seinen Urlaub abgelehnt und seine Arbeiten im Ministerium des Äußeren wieder aufgenommen.

London. Die Londoner Zeitungen berichten, daß die beiden deutschen Offiziere, die aus dem Gefangenennetz in Vanshan entkommen waren, nach sieben Tagen wieder festgenommen wurden.

W. B. London, 13. April. Von dem Polizeigericht im Westen Londons wurden mehrere belgische Flüchtlinge wegen Traumbildung verurteilt. Der Richter teilte das Benehmen einer Anzahl von Flüchtlingen mit und sagte: Sie sieht so aus, als ob mir der Abgang der belgischen Bevölkerung hier hätte. Es sind Belgier da, die fürchterlich in der Lage wären, für ihr Land zu kämpfen. Man sollte sie auf den Kriegsschauplatz schicken, statt sie hier zu unterstellen.

Condor Phantasi.

W. B. London. General Cherrils schreibt im Le Peuple: Der Krieg wird wahrscheinlich im Laufe des Sommers durch einen entscheidenden Schlag zwischen Maas und Mosel entschieden werden, wo die deutsche Linie auf einer Strecke von 30 Meilen Länge und 6 Meilen Tiefe durchbrochen werden wird. Danach wird eine allgemeine Offensive der Alliierten die Deutschen bis zum Rhein zurücktreiben. Darauf wird ein entscheidender Schlag auf dem rechten Rheinufer erfolgen.

Die prophetischen Sätze des Generals Cherrils sind von ganz besonderer Art. Seine Voraussagen treffen nämlich, wie die Erfahrung gelehrt hat, niemals ein, auch wenn sie noch so sehr ins einzelne gehen, wie hier, wo die nach der Meinung des französischen „Mil. Revue“ in einigen Monaten zu erwartende Durchbrechung der deutschen Front genau nach Länge und Tiefe bezeichnet wird. Es fehlt nur noch die Aufgabe der enormen deutschen Verluste. Nun, das kann ja noch umgeholt werden. In England ist man weniger vorsichtig als der französische General, der auf dem Papier so gut zu liegen verliert.

W. B. London, 13. April. Meldung des Reuterschen Bureaus. Lord Durham sagte in einer Rede, er habe kürzlich das englische Hauptquartier besucht. Bei diesem Besuch habe ihm streng folgendes gesagt: Wenn die Zeit kommt, um die große Bewegung auszuführen, können wir die deutschen Linien durchbrechen, aber wir brauchen mehr Munition; ich will den Feind durch unsere Geschütze jermahlen und damit fortfahren, ohne die Kosten zu berücksichtigen, da dadurch das Leben der tapferen Soldaten gesichert wird.

Zur englischen Rekrutierungskampagne.

W. B. London, 13. April. Die „Morningpost“ schreibt in einem Beistatistik zur Rekrutierungskampagne, die jetzt in London abgehalten wird: Unser freiwilliges Dienstsystem ist ein Irrtum. Eine Nation kann ebenso, wie ein Individuum an Herberstellung leiden, wenn es ihr zu geht. Wir haben uns daran gewöhnt, die Seeleute und Soldaten für die Erfüllung einer Pflicht zu bezahlen, die nicht die Pflicht einer besonderen Klasse, sondern der ganzen Gemeinschaft sein sollte. Nationen müssen für Irrtümer zahlen. England zahlt heute den höchsten Preis, den man ihm abnehmen kann: die besten seiner Söhne werden jeden Tag getötet. Da wir keine allgemeine Wehrpflicht haben, bleibt uns nichts anderes übrig, als die Leute immer wieder mit Worten zu überzeugen, daß das Land Soldaten braucht. Man darf der Nation nicht die Wahrheit vorenthalten. Es hat keinen Sinn, Vorträge über die Ursachen des Krieges und das Gleichgewicht der Mächte zu halten. Man muß den Leuten sagen, daß ihre Kameraden, die sich in schwieriger Lage befinden, Hilfe brauchen. Die Rekrutierungskommission muß dafür sorgen, daß, wenn sie aus dem Kriege heimkehren, sich nicht die Söhne abtaufen müssen, um Arbeit zu finden. Die Zeiten, in denen man sie nicht mehr gebraucht, dürfen sich nicht wiederholen.

Die schlechte Stimmung in England.

Die „Morningpost“ von Montag enthält in ihrem Beistatistik folgende Sätze: Man sagt, daß ein Engländer sehr schwer zu erregen ist, aber selbst ein Engländer muß erregt sein nach diesen acht Monaten Blutbades, Barbarei und unglücklichem Leben. Es muß indessen gesagt werden, daß die große Menge irreführender Nachrichten ist durch die unversöhnliche Propaganda, die Dinge darzustellen nicht so, wie sie wirklich sind, sondern wie sie das Volk gerne hat. Der kleinste Erfolg der britischen Waffen wird wie ein großer Sieg oder wie eine große Schlacht ausstrahlt und Mißgeschick oder Irrtümer werden in Geheimnis gehüllt und eine große Anzahl von Personen geben sich der Täuschung hin, daß der Kriegsausgang der Verbündeten ein Triumphzug von Anfang bis zu Ende gewesen ist.

Eine unsinnige Friedensmeldung der „Times“.

Nach Berichten amerikanischer Blätter ist die deutsche Regierung, wie die „Times“ aus Washington erfährt, mit dem Ersuchen an die Vereinigten Staaten herantretend, Friedensverhandlungen des Verbündeten zu vermitteln. Deutschland sei unter folgenden Bedingungen zum Frieden bereit: Keine der kriegführenden Mächte soll einen Gebietszuwachs erhalten. Belgien wird durch Deutschland geräumt, erhält aber keinen Schadenersatz. Dagegen ist Deutschland bereit, den Kongo für einen ansehnlichen Preis zu kaufen. In den Kolonien sollen, namentlich in Afrika, Grenzregulierungen erfolgen. Ferner fordert Deutschland ein Abkommen über die Freiheit des Meeres und den Handel im Arge.

Die „Times“ gibt diese Meldung unter Vorbehalt und teilt mit, daß sie keine Bestätigung bekommen könne. Jeder deutsche Leser erkennt ohne weiteres, daß sie bärer Unsinn ist.

Der Pariser „Matin“ schreibt über die sogenannten Friedensbedingungen: „All das ist eitel Gerede. Der Friede wird geschlossen werden, wenn Deutschland und Österreich-Ungarn geschlagen sind, und nicht eher. So haben es die verbündeten Großmächte beschlossen.“ Sie haben schon viel beschlossen, was nicht eingetroffen ist, und wobei sie vergessen hatten zu berücksichtigen, daß auch Deutschland und seine Verbündeten über solche „Beschlüsse“ ein gewichtiges Wort mitzureden wünschen.

Kleine Mitteilungen.

W. B. London. Richter stattete dem französischen Hauptquartier einen mehrmaligen Besuch ab, dem nach einer Stockholmer Meldung außerordentlich große Bedeutung beigegeben wird.

Welche Bedeutung dem Besuch des englischen Kriegsministers im französischen Hauptquartier beigemessen ist, ist nicht schwer zu erraten. Es handelt sich offenbar um eine Verhandlung darüber, wie die Annahmehaltung der deutschen Armee durch die Kompanie an der Ostfront und die vermeintliche Schwächung der deutschen Front im Westen zu einem entscheidenden Schlag ausgenutzt werden kann. Wir können dem Ergebnis des neuen englisch-französischen Kriegsrats, wie die Erfolgschancen der neuerlichen französischen Offensive zwischen Maas und Mosel jetzt, mit Ruhe und Verstand entgegensehen. Unsere Front im Westen ist so fest gefügt wie je, und die Tapferkeit unserer Truppen ist über allen Zweifel erhaben, daß auch die verzweifeltesten Anstrengungen der Alliierten daran scheitern müssen.

W. B. Paris, 13. April. Präsident Poincaré hat Paris am Samstag Abend verlassen, um den Truppen an der Nordfront einen Besuch abzustatten. Er begab sich darauf nach der Front in Belgien, wo er die Front bis Neupont besichtigte. Im belgischen Hauptquartier traf Poincaré mit dem belgischen König zusammen. Er kehrte sodann über Dünkirchen, wo er eine Parade über die Garnison abhielt, nach Paris zurück.

W. B. London, 13. April. Der Korrespondent der „Morningpost“ will im Besitz von Nachrichten sein, nach welchen die deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgesandten in Sibirien auf behandelt werden. Sie werden in Internierungslagern, fern von Bauernhäusern eingekerkert. Die russische Regierung zählte die Verpflegungskosten. Die Bauern beschuldigen die Kriegsgesandten mit Geldarbeiten, wobei die ortsüblichen Röhne erhalten. Die Offiziere durften sich frei bewegen und hatten weiter nichts zu tun, als ihre Leute zu verpflegen.

Keine Gurthas mehr an der Front. Dem „B. T.“ wird aus Dünkirchen gemeldet, daß Gurthas nicht mehr an der Front stehen.

Die große Schlacht.

Rotterdam, 13. April. Reuter berichtet, daß die große Schlacht zwischen den Kriegführenden, die man im Mai erwartete, einer späteren amtlichen Meldung zufolge, nicht vor Juni, wenn nicht später, stattfinden dürfte.

Ein italienisches Urteil über die Kriegslage.

W. B. Rom, 13. April. Die „Nove Giorni Zeitung“ gibt einen Auszug wieder aus einer bemerkenswerten Unterredung des Kriegsministerialrats der österreichisch-ungarischen „Gazzetta del Popolo“, namens Cipolla, mit einem hohen italienischen Offizier, dessen Name verschwiegen werden mußte, über die Lage auf dem Kriegsschauplatz, die dem Berichterstatter selbst überliefert worden sei. Der Einbruch in Ungarn scheint dem Berichterstatter wenigstens bevorstehend. Die Gerüchte über einen Sonderfrieden zwischen Österreich-Ungarn und Russland sind sehr absurd. Die militärische Lage der Russen sei ernstlich vom österreichischen rechten Flügel bei Ljst bedroht. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Hindenburg seine Stellung an der elbischen Grenze so stark habe befestigen können, daß er mit bedeutenden Streitkräften den Österreichern zu Hilfe eilen könnte. Der Kernpunkt der militärischen Lage liege in dem von den Deutschen großartig vorbereiteten Belgien. Der Ausgang des Krieges sei abhängig von der materiellen und moralischen Lage im Innern der am Kriege beteiligten Völker.

Eine Unterredung mit General v. Bernhardt.

Berlin, 13. April. Der amerikanische Journalist von Biegan teilte aus einer Unterredung mit dem bekannten deutschen Militärgeschichtsforscher General von Bernhardt u. a. mit, daß dieser erklärte: Nichts Unsinnigeres ist jemals geschrieben worden, als die Behauptung, daß ein Krieg unterirdisch die Stellung der Vereinigten Staaten in Südamerika gefährden könne. Wenn Amerika Grund zur Befürchtung eines Zusammenstoßes mit irgend einer Macht hat, so ist dies nicht England. Ich stelle emphatisch fest, daß Deutschland niemals irgendwelche Absichten auf Weltbeherrschung oder Weltmacht hegt, wie so oft behauptet wird. Insofern das aus meinen Schriften hergeleitet werden soll, kann

Bei so viel Einnahme aus einer Entlohnung und Verrechnung beiseite.
Wenn Sie meine Schriften in ihrem ursprünglichen deutschen Text
lesen wollen, so werden Sie finden, daß ich für Deutschland die
Worte **Welterwartungen** und **Welterwartung** nur in dem Sinne ge-
braucht, daß ich für Deutschland dieselbe Stellung in Anspruch
nehme, wie für andere Weltmächte, die auf Beachtung Anspruch
erheben.

Ein Engländer über Deutschland.

Berlin, 14. April. Die „Tägliche Rundschau“ meldet: Nach
der anerkennenden Zeitung „St. Louis Post Dispatch“ hat sich
Frank Harris, Herausgeber der in London erscheinenden „Banking
Mag“ und der „Saturday Review“ bei einem Besuche in den Ver-
einigten Staaten sehr geäußert: Ich bin überzeugt davon, daß
Deutschland in dem Kriege gut abgefunden wird, wenn nicht sogar
ganz gewinnen wird. Diese Voraussetzung, so sagt das ameri-
kanische Blatt, war gestützt auf das, was er zwei Wochen nennt.
Die erste sei, daß die deutsche Organisation besser war und in
währendem Maße besser sein wird als die Organisation irgend
einer oder aller Verbündeten. Die zweite Tatsache ist das, was er
unglaublich sorgfältige Schwäche Großbritanniens nennt. Richards
Wilton, so sagt Harris, wird kaum so gut und brauchbar ausge-
rüstet sein, wie das erste kleine Expeditionskorps. Die neuen
Truppen, die England im Frühjahr ins Feld schicken will, seien
eine Million stupider halb ausgebildeter Rekruten, weit minder ge-
bildet als die ersten russischen Truppen. Die serbischen und belgi-
schen Streitkräfte seien so gut wie verbraucht. Auf der anderen
Seite arbeite Deutschlands Kriegsorganisation so genau, daß die
russischen 6 oder 8 Millionen Soldaten genau ebenso brauchbar sein
würden wie die ersten 4 oder 5 Millionen, die bisher die Kasse be-
kämpften hatten. Der schwermögliche Faktor, so sagt der
Journalist, ist die unglaubliche Schwäche Großbritanniens. Es sei
kaum daran zu zweifeln, daß England womöglich die Neutralität
der Türkei hätte erlangen können, und es wird zugegeben, daß es
bis heute die zweite Millionen nach Frankreich oder besser nach
Belgien hätte werfen können, wenn es seinem Volke einen genü-
genden Geldlohn geboten hätte.

Tages-Rundschau.

Strasburg, Der Kaiserliche Statthalter veranstaltete am Mon-
tag einen parlamentarischen Abend. In seiner Begrüßungsan-
sprache betonte der Statthalter, daß für uns jetzt nicht von Friede,
sondern von Kampf und Sieg die Rede sein könne. Der
Statthalter sprach dann von dem in England von langer Hand
vorbereiteten Überfall auf das gewerbetätige deutsche Volk und
ries darauf hin, daß an dem technischen und stützenden Hochstand
unseres Heeres ein überragender Anteil unserem Kaiser gebühre.
Der Präsident der Ersten Kammer, Geh. Hofrat Dr. Hoffel,
danke für die Einladung und sagte u. a.: Die überwältigende Mehr-
heit unseres Volkes ist heute erfüllt von dem Gedanken der Pflicht,
die ihr erwachsen ist, für das Vaterland zu lernen, für das deutsche
Vaterland zu arbeiten.

Wien, 13. April. Bei der Bereidigung der Trup-
pen richtete der Kaiser an die Soldaten Worte der Ermahnung.
Der Soldatenstand sei jederzeit ein Ehrenstand, doppelt aber in
jetziger Zeit, in der er berufen sei, im Bündnis mit den öster-
reich-ungarischen und türkischen Truppen einen Kampf auf Le-
ben und Tod zu führen. Dieser, fuhr der Kaiser fort, waren die
Verbündeten siegreich und sie werden auch, das hoffen wir, siegreich
bleiben. Ihr müßt euch vorbereiten, euren Kameraden, die
vor dem Feinde stehen, ebenbürtig zu werden, um allezeit den be-
währten Waffengebrauch der Bayern aufrecht zu erhalten. Galt be-
fohlen.

Die Zukunft der Kriegs-Invaliden.

Wien, 13. April. Die Budgetkommission des Reichs-
tages beriet heute über die Anträge aus dem Hause betreffend die
Reorganisation von Kriegsinvaliden und ihrer Hinter-
bliebenen. Der Staatssekretär des Reichsfinanzamtes führte aus,
daß die Kriegsinvaliden und ihre Hinterbliebenen eine große
Aufgabe seien, nach Kräften für die Opfer des Krieges zu sorgen. Die
Lösung dieser großen Aufgabe werde freilich einseitigen einen
mehr theoretischen Charakter haben, aber die Zahl der zu Ver-
sorgenden und die finanzielle Möglichkeit der Fürsorge noch nichts
Lebhaftes. Daher sei die Verantwortung nicht gering, schon jetzt po-
sitive Beschlüsse zu fassen, ohne die Gewissheit, ob sie überhaupt
ausführbar seien. Erfolgreich sei die Erkenntnis, daß unsere Lage
besser sei als die der feindlichen Länder. Der Staatssekretär und
ein Vertreter des Kriegsministeriums legte eine möglichst schlaue
Vorlegung der gewünschten Unterlagen zu.

Bei der Besprechung über die Vorlegung statistischen Materials
über die Zahl der in Betracht kommenden Offiziere, Mannschaften
und der Hinterbliebenen, über vorhandene Anstalten für vor-
beugende Heilfürsorge, die mögliche Unterbringung von Halbpen-
sionisten im Dienste des Reiches, der Bundesstaaten, Gemeinden, Pri-
vaten, und darüber, ob anstatt von Renten den hinterbliebenen
Frauen eine Grstanz geschaffen werden könne, erklärte sich der

Reichsstatthalter einverstanden mit dem Grundgedanken des An-
trages. Er betonte, daß die Zahl der Gefallenen, Ver-
wundeten, Verwundeten, der zur Front zurückgeführten Verwundeten,
der Verbliebenen, der in Offiziersdienstleistungen, in
Kriegsinvalidenleistungen, der ausgegebenen Aufstellungskartei
der zu versorgenden Hinterbliebenen und der Kostenberechnung ge-
mäß den geltenden Gesetzen. Er wies auf die demnächstigen Ar-
beiten der Kruppwerke hin, welche das Maximum
der Heilungsmöglichkeit anstrebten, um den Opfern des Krieges
wieder die Möglichkeit eines Erwerbs zu geben. Die Arbeiter seien
möglichst zu zentralisieren, die Hilfe der Einzelstaaten und kom-
munalen Organisationen aber unentbehrlich.

In der weiteren Debatte, die Einzelheiten der Organisation
berührte, die sozialen über die finanziellen Gesichtspunkte stellte
und das Verbleiben der aufgewandten Gelder im Lande betonte,
wurden besonders die Frage der Berufsbildung und die Bedeutung
einer rechtzeitigen Heilbehandlung besprochen. Ministerialdirektor
Golper erklärte, man werde die Gewerkschaften aller Art in je-
wüchtiger Weise an den Beratungen beteiligen lassen. Der Reichs-
statthalter erklärte, für die Übergangszeit würden mittels der
vorhandenen, von der Kommission bewilligten Fonds, die zweifel-
los vorhandenen Härten nach Möglichkeit gemildert werden. Er
warnte nochmals dringend davor, daß das Reich sich heute schon
auf Sätze festlege, über deren Höhe erst die Zukunft Gewissheit
bringen könne. Ein längerer Antrag Meyer-Herzog-Kling-Graub-
für die Verlesung der Kriegsinvaliden vor. Der Reichs-
statthalter gab die Erklärung ab, daß die Regierung gerne bereit sei
einen weiteren Vorschlag über die sozialen Gesichtspunkte, für eine
Vergewisserung und zur Befriedigung der Härten sei, daß aber der
Beschluss des Reichstages, einen letzten Gesetzentwurf bis zur
nächsten Tagung, das heißt bis zum 18. Mai vorzulegen, nicht aus-
führbar sei. Darin liege aber durchaus keine Ablehnung des
Grundgedankens des Reichstages. 2. Kommission möge zunächst
das weitere Material abarbeiten.

Die Kommission vertrat sich sodann bis zum 11. Mai.

Worauf es ankommt.

Kurz aber inhaltreicher kommt aus England die Kunde, daß
der Kurator des feindlichen Eigentums allein in England und Wel-
les nicht weniger als reichlich 1700 Millionen Mark deutscher und
österreichisch-ungarischer Werte beschlagnahmt oder unter Zwangs-
verwaltung gestellt hat, wozu noch nicht einmal 1 Prozent —
nämlich nur 13,5 Millionen Mark — einbezogen angelegt worden
sind. Daneben wird aus Italien berichtet, daß englische und fran-
zösische Kreuzer nur von italienischen Handelsdampfern über 2300
Tausend der deutschen Reichspost aufgebracht und dem englischen
Jenarum im französischen Kriegsschiffen (11) überliefert
haben, wobei alles, was Gold und Geldwert bedeutete, natürlich
der Beschlagnahme verfallen ist. Auch in der Nordsee ist die
deutsche Post — die an sich ebenso, wie die Post der übrigen Län-
der, unter völlerrechtlichem Schutz steht — von neutralen Schiffen
herumgegriffen und dem Jenarum in London zugeführt worden,
wo sie natürlich keine andere Behandlung erfahren hat, als die in
London. Wenn es übrigens noch eines Beweises bedürft hätte,
wie ausschließlich das englische Wirtschaftsinstitut diesen
ganzen Weltkrieg beerricht, dann wäre er in dem Umstand ge-
geben, daß Frankreich sich im eigenen Hause gefallen lassen muß,
daß englische Jenseiten die deutsche Post beschlagnahmen und vernichten.

Demgegenüber wären Vergeltungsmassnahmen der aller-
schärfsten Art am Platze. Die Möglichkeit dazu ist auch schon
reichlich durch entsprechende Bundesratsverordnungen geschaffen
und könnte jeden Tag noch erweitert werden. Wir aber sind
scheinbar so sentimental, selbst in den vom Völlerrecht gezogenen
Grenzen das Rechte energisch zu tun. Denn sonst wäre es nicht
denkbar, daß die eben herausgegebene Liste der im Reichsge-
biet unter Kriegsgefangenschaft gestellten feindlichen Ge-
schäftsunternehmungen 93 verhältnismäßig harmlose Namen —
meist aus der Rauchwaren- und Textilbranche — aufweist. Die
Russen überlegen dabei sogar erheblich, während England nur
sehr spärlich verzeichnet ist. Insbesondere vermisst man den aus-
gezeichnet, hauptsächlich in Sachsen gelegenen Besitz der British
American Tobacco Co. in London, der allein in Sachsen ein Ro-
tabakfabrik besitzt, dessen Wert erst kürzlich von Sachsenhändlern
eingehend geprüft und — einleuchtend — der durch den Krieg verur-
sachten Preissteigerung — auf rund 20 Millionen Mark festgestellt
worden ist. Warum macht die Vergeltungspolitik des Deutschen
Reiches vor solchen Objekten Halt, zu denen doch auch noch andere
Werte gehören? Und warum muß gerade diese englische Trug-
selbstheit, deren Deutschfeindlichkeit erwiesen ist, anerkannt werden?
Hier wäre eine Möglichkeit gegeben, wirksame Vergeltungspolitik
zu üben. Denn nicht darauf kann es doch bei unserem Wirtschaft-
krieg gegen England ankommen, daß man mit kleinen Mitteln ab-
zukommen versucht. Sondern man wird mit äußerster Kraftan-
strengung einmal wirkliches Beispiel statuieren müssen. Sonst
kann es schließlich noch dahin kommen, daß England während
des Krieges in Deutschland gar an Werten gewinnt und dann
beim Friedensschluß hochhändig die wertvollen Reste deutscher
wirtschaftlicher Bedeutung in England argen die wohlbedachten
Beschlüsse eintaucht, die englischen Kapitalisten bei uns in Deutsch-
land zufallen. Wieviel consules ... !!

den Sohn des letzteren, seinen Freund Gustav, dazu hatte einladen
lassen.

Eine unermessbare Sehnsucht überkam ihn danach, seinen Sohn
in jenem glänzenden Kreise, der auch ihn einst offen gefangen
hatte, sich bewegen zu sehen, es selbst mit anzusehen, wie er sich
glückselig mit den Schönen im Kreise drehte, zu beobachten,
ohne selbst erblüht zu werden, denn er gehörte in diese Kreise ja
nicht mehr hinein.

Und dieser Wunsch wurde bei ihm zum Entschluß, man möchte
sagen: zur fixen Idee, und er formte sich seinen Plan zurecht, der
ihm denn auch gelang. Er nahm seinen Weg über die Residenz-
tore am neun Uhr am Abend fort, ließ sich im Parkhofe
ein Zimmer geben, wechselte den Koffer mit der Gesellschafts-
toilette, die er bei sich führte, und ließ sich, während er einen kleinen
Imbiß zu sich nahm, einen Wagen holen.

Er bedröhte dem Wirt, daß er mit dem Nachzuge noch weiter
zu reisen habe und daher bald wieder zurück sein werde, worauf
seiner Begleitung über, bestieg den Wagen und ließ sich vom Kutscher
nach dem Ministerium des Innern fahren. Dort ließ er den
Koffer im Wagen zurück, bestieg den Kutscher, auf ihn zu warten,
und stieg die festlich beleuchteten Treppen empor. Der Wirt, der
oben die Gäste empfing, sah mit seinem Namen, um ihn anzumelden,
doch er schüttelte den Kopf und indem er ihm ein Goldstück in die
Hand drückte, sprach er:

Ich möchte nicht, daß Seine Excellenz darauf aufmerksam wird,
daß ich mich erst so spät bei ihm einfinde. Wenn Sie mir einen
Weg zeigen können, auf dem ich unauflöslich in den Ballsal zu ge-
langen vermag, wäre ich Ihnen dankbar. Ich möchte doch gern
meine Jugend langen leben!

Und der Bediente zeigte ihm die Tür zu einem kleinen Vor-
zimmer, durch das man unbehindert in den Ballsal gelangen konnte.
Als dahin also war ihm keine Mühe gelungen. Jetzt war aus-
sichtlich zu machen, wo er seinen Abend leben konnte, ohne von
ihm selber erblüht zu werden.

Da — als er die Tür hinter sich zu und etwas vortrat, fiel
sein Blick auf eine Gruppe unter den dort aufgestellten Blattschirmen:
Ein junger Mann und eine junge Dame im eleganten, intimen
Gespräch. Der junge Mann sah ihm den Rücken zugekehrt, aber er
hatte denselben dennoch überall erkannt: es war der von ihm Ge-
suchte. Aber die junge Dame, wer war das? Dieses dunkelblau-
schwarze Kleid mit der Granatblüte im Haar? Wo hatte er dieses Ge-
sicht schon gesehen? Da, gerade so sah sie aus, nur etwas blässer,
saher seine Angeline, als er sie zum erstenmal erblickt hatte — im
hellen Gewande und mit der roten Blume im bunten Haar. Da-
mals tanzte sie den Gardas und schwang das mit Schellen be-
hängte Tamburin, und gerade solche erdhedene Augen richtete sie
auf ihn, als der Schrecken sie von ihrem erhöhten Stand herunter-
riß. Himmel konnte — konnte das ihr Kind, konnte das —?

(Fortsetzung folgt.)

Ich Vaterland ... In einem Truppenlager hielten 17 Band-
sturmänner ihre Kinder zusammen; sie brachten 107 heraus. Diese
Zählung ließ 19 andere Bandsturmänner, die davon hörten, nicht
ruhen. Sie veranstalteten gleichfalls eine Zählung ihrer Sproh-
linge und schlugen den „Reform“ mit der Ziffer 153.

Solalberichte u. Kasualische Nachrichten.

Wien, 14. April 1915.

Die vereinigte Schutzmacht der ersten im Kaiserlichen
eine Befestigung nach der sie eine, nicht unbedeutende, Ver-
stärkung der Schutzmacht eintrugen lassen, welche der
ganz außergewöhnlich geringen Preise der Rohmaterialien.

Um das Interesse an der Metallumstellung zu be-
leben, sind neuerdings ältere Fingerringe, mit einem eisenen
Kreuz geschmückt, zur Verfügung gestellt worden, die der erhalten
soll, der Wert im Mindesten von 10 Mark (jeder).

Der Rhein ist seit gestern um über 20 Zentimeter auf 3,50
Metern gefallen.

Eine unangenehme Szene spielte sich gestern abend
zwischen einem Mann und einer Frau in der Kammersch-
und Wiesbadener Straße ab. Sie gerieten tödlich aneinander, bis es
schließlich auf die Wache ging.

Nach Mitteilung des königlichen stellvertretenden General-
kommandos 18. Armee-Korps führt die Militär-Verwaltung
Wien vom 14. April 1915 ab wieder eine größere Zahl von
Böglingen ein.

W. B. K. (Kriegsamtlich.) Die Reime von Karloffen enthalten ein
hartes Gift, das Solanin. Es ist zu furchtbar, daß es schon in
den Früchten, deren Einwohner diese Tatsache nicht bemerkt
ist, derartige Reime, welche die Karloffen im Frühjahr im Keller
treiben, unter die Müllabfälle geraten und dadurch dem Volk, an
das die Abfälle veräußert werden sollen, gefährlich werden. Es ist
deshalb sorgfältig darauf zu achten, daß die Karloffen nicht zu
den für Viehfütterung bestimmten Müllabfällen gemischt werden.
Es darf erwartet werden, daß auch die städtische Bevölkerung, in-
besondere Hausfrauen und das Dienstpersonal, durch sorgfältige
Beachtung dieses Hinweises dazu beitragen, den Viehstand und da-
mit die gesamte Volksernährung vor empfindlicher Schädigung zu
bewahren.

ic. Wiesbaden. Dem berühmten Aufseher Major von
Werners, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, der
hier wohlbekannt ist, wurde das Eiserne Kreuz erster Klasse ver-
liehen.

Herr Kurinspektor Freiherr v. Türr, der als Offizier die-
der im Felde stand, ist nach der Wundheilung in Wiesbaden an
einem Karbunkel und an rheumatischen Schmerzen schwer er-
krankt. Er befindet sich zurzeit hier zur Wiederherstellung seiner
Gesundheit.

Königliche Schauspiele. Der R. und K. Kammer-
sänger Herr Des Glog ist von der Intendantur für ein gemein-
sames Gastspiel verpflichtet worden, welches am 20. und 21. Mai
stattfinden wird und zwar wird der Künstler in zwei, seiner her-
vorragenden Partien — „Die Jüdin“ und „Hedemans
in „Wien“ — auftreten.

Königliche Schauspiele. Anlässlich der heute abend
stattfindenden Aufführung von „Hedemans“ sei nochmals da-
rauf hingewiesen, daß das Stück ohne Pause durchgeführt wird und
daß es spät kommende Besucher erst nach der ersten Pause eingeleitet
werden können. Das nächste Gastspiel wird daher im eigenen
Interesse erlucht, pünktlich zu erscheinen.

ic. Gießen am 9. April. Gestern durch noch unaufgeklärte
Beramahlung in dem Haus Bierhäuser Straße 9 a ein Brand,
weicher ziemlich erheblichen Schaden anrichtete.

ic. Gießen. Heute Mittags sind es 60 Jahre, daß Herr
Jakob Berg hier als Hofmann in Diensten der Verwaltung des
Herrn Freiherrn Rumpff von Stummern stand. Trotz seines
hohen Alters arbeitet derselbe noch täglich in seinem Beruf der vor-
genannten Verwaltung.

ic. Gießen. Der 13jährige Schüler Jakob Mann von
hier rettete ein 2-jähriges Kind, das in den hochgeschwollenen
Bach gefallen war.

ic. Gießen. Im Hauptbahnhof wurde am Montag abend in
einem Abteil erster Klasse des nach Berlin fahrenden „Lügen“ ein
Mann festgenommen, der Handgepäckstücke verpacken wollte. Es
ist ein wegen Diebstahls und Hehlerei schon verurteilter Mann
von hier.

Dermisfälle.

Wien, 13. April. In der heutigen Vormittagsausziehung
der Verlosung-Geldsteuer-Kassenlotterie hat ein Gewinn von
40 000 Mark auf die Nummer 173 840, ein solcher von 3000 Mark
auf die Nummer 55 789 und ein solcher von 3000 Mark auf die
Nummer 195 771. (Ohne Gewähr.)

In der Nachmittagsausziehung hat ein Gewinn von 20 000 Mark
auf Nr. 59 232, ein solcher von 15 000 Mark auf die Nr. 134 585,
ein solcher von 5000 Mark auf die Nr. 170 691 und ein solcher von
3000 Mark auf die Nummern 98 755 und 157 729. (Ohne Gewähr.)

„Don't see it“. Kommt da eine biederer Waise zum
Vaterper Postamt, um 500 Mark, die sie sich in Geld zusammen-
gespart hat, auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern. ...

Vergib uns unsere Schuld.

Roman von E. Zuhlen.

19. April. (Fortsetzung.) Nach- und verboten.)
Eine Warnung? Vor was? fragte Arnold, wurde aber durch
den in der Weiterreden unterbrechen, der seine Tänzerin zu holen
kam.

Später, bei der Tour, in der die Herren den Damen Buffet
zu überreichen hatten, brachte Arnold ihr ein solches von herrlichen
Nöten.

Während sie nun mit ihm tanzte, fragte sie ihn:
Werden Sie längere Zeit in der Residenz zubringen?

Rein, leider muß ich schon morgen in aller Frühe weiter, war
seine Antwort, ich habe morgen mit meinem Vater eine Zusam-
menkunft in Baden und reise von dort aus weiter mit ihm nach
Lein. Baden, wofür ich mein Vater den Winter zubringen soll. Der
Wermut hat einen recht harmlosen Brandstiftungscharakter mit starkem
Husten, und da der Arzt ihm den Aufenthalt im Süden verordnet.
Er hat mich daher als Leibarzt zu sich beordert. Heute ist es für
mich notwendig, so gibt er nach, aber nur, wenn ich ihn begleite!

So werden wir uns so bald nicht wiedersehen? fragte sie.
Wer weiß! erwiderte Arnold. Sie wohnen übrigens selbst
auch nicht mehr hier —

Wohin? fragte sie. Wohin? Sie sind nicht später hier als Arzt nieder-
lassen?

Ja, hatte das anfangs geplant, doch mein Vater ist entschieden
dagegen und meine erste Sorge geht auf ihn. Aber ich
habe dennoch bestimmt darauf, daß wir uns wiederbegegnen wer-
den, es ist doch sogar mein lebhaftester Wunsch! fügte er hinzu,
während Lucie belächelte. Aber wie das zu machen ist, läßt sich
jetzt noch nicht sagen. Doch da steht Ihre Freundin, verlassen von
ihrem Tänzer und auch von mir, ich muß sie nach ihrem Platte ge-
hen. Werder jedoch möchte ich Ihnen Lebewohl sagen, Fräulein
Lucie, denn gleich nach dem Abschied muß ich mich entfernen, um
den Liebesurlaub zu benutzen zu können. Also auf Wiedersehen!

Während dieser Worte hatte er sie nach ihrem Platz geleitet,
erkletterte sie jetzt tief vor ihr und eilte dann zu Lucie, die ihm
mit ihrem Fächer auf die Hand schlug, zur Strafe dafür, weil er
sie solange allein gelassen hatte, wie sie ihn kühnhaft schalt.

Während die Jugend das Vergnügen des Tanzes auf dem
Balle des Ministers in vollen Zügen genoß, fuhr ein einsamer
Mann in einem Abteil erster Klasse des Nachtzuges zum
Endziel seiner Reise, dem auch im Winter schönen Baden-
Baden zu.

Er hatte das müde Haupt in das Kissen zurückgelegt und ver-
suchte zu schlafen, aber es war ihm das unmöglich; sein Hirn ar-
beitete fort und fort und führte ihn das — kurz vor dem er dieses
Abteil bestiegen — Erlebte immer wieder vor Augen.

Er hatte, statt direkt nach Baden-Baden zu fahren, sich plötz-
lich entschlossen, die süddeutsche Reise zu passieren, nachdem er
erfahren, daß sein Sohn die Nacht dort verweilen wollte, um den
Ball bei dem Minister des Innern mitzumachen, der ihn durch

Geschäftlicher Reklametekst



machen Sie unseren tapferen Feldmann mit einer echten

Galem Aleikum
oder **Galem Gold**

Zigarette!

Preis: Nr. 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck feldpostmässig verpackt **postfrei!**
50 Stck feldpostmässig verpackt **postfrei!**

Orient Tabak u. Cigarettenfabr. Venidze, Dresden
Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen.

Trusifrei!
